

Angela Ittel · Ludwig Stecher  
Hans Merkens · Jürgen Zinnecker (Hrsg.)

# Jahrbuch Jugend- forschung

7. Ausgabe 2007

LEISTUNG · BILDUNG · LEHREN · SOZIALISATION · DROGE · J ·  
ERZIEHUNG · IDENTITÄT · GESCHLECHT · FAMILIE · KULTUR · S · BEI  
BEWAHLT · LERNEN · SEXUALITÄT · UNTERRICHT · FELLE · N · ERBEIT  
GENERATION · SOZIALSTRUKTUR · MEDIEN · UMM · T · H · P · T · G · D · E · N · F · I · S ·  
KRIMINALITÄT · FREIZEIT · INSTITUTIONEN · N · E · T · I · O · N · G · E · R · E · I · C · H · H · E · I · T · L · E · I · S ·



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Angela Ittel · Ludwig Stecher  
Hans Merkens · Jürgen Zinnecker (Hrsg.)

Jahrbuch Jugendforschung

Angela Ittel · Ludwig Stecher  
Hans Merkens · Jürgen Zinnecker (Hrsg.)

# Jahrbuch Jugend- forschung

7. Ausgabe 2007



**VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Katrin Emmerich / Bettina Endres

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe  
Springer Science+Business Media.

[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel  
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-16012-2

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber .....	9
-------------------------------	---

## **Thema A: Körper und Sexualität im Jugendalter**

Vorwort der Gastherausgeberin ( <i>Dagmar Hoffmann</i> ) .....	13
--	----

<i>Georg Neubauer</i> Jugendsexualität im Spiegelbild empirischer Sexualforschung .....	19
--	----

<i>Renate Luca</i> Medien – Sexualität – Geschlecht. Medienpädagogische Projektarbeit mit Jugendlichen, Fremd- und Selbstbilder weiblicher Sexualität .....	33
---	----

<i>Anja Tasja Flügel</i> Die Akzeptanz des eigenen Körpers im Kontext alltäglicher medialer und sozialer Verhandlungen um Schönheit am Beispiel der Doku-Soap „The Swan“ .....	49
---	----

<i>Florian Krauß und Dagmar Hoffmann</i> Adaption und Distinktion – Mediale Männerbilder und Genderkonzepte in der Wahrnehmung von Jugendlichen .....	73
---	----

<i>Alexandra Klein, Anja Zeiske und Hans Oswald</i> Früh übt sich ... Sexuelle Handlungsfähigkeit und das Alter beim „ersten Mal“ .....	93
---	----

## **Thema B: Qualitative Schulforschung**

Vorwort der Gastherausgeberin ( <i>Sabine Reh</i> ) .....	115
---	-----

<i>Johannes König</i> Pädagogisches Engagement und Durchsetzungsvermögen – Die Lehrkraft im Urteil von Jugendlichen unterschiedlicher Schulformen .....	121
--	-----

*Diana Raufelder*

Die Methode der „Dichten Beschreibung“ in der  
qualitativen Schulforschung – Ergebnisse einer Feldstudie  
zum Lehrer-Schüler-Verhältnis ..... 143

*Diemut Ophardt*

Klassenmanagement als Anforderung an die professionelle  
Expertise von Lehrkräften.  
Theoretische und methodische Überlegungen zur Rekonstruktion von  
Handlungs- und Orientierungsmustern ..... 163

*Anna Roch*

Zur Erzeugung und Wirksamkeit von Schülerpräsenz.  
Eine ritualtheoretische Betrachtung von Notenbekanntgaben ..... 181

*Anja Tervooren*

Macht, Schule ..... 207

### **Thema C: Gewalt, Migration, Soziale Probleme**

Vorwort ..... 227

*Dirk Baier und Christian Pfeiffer*

Erhöhte Gewaltbereitschaft bei nichtdeutschen Jugendlichen –  
Ursachen und Präventionsvorschläge ..... 229

*Uwe Flick und Gundula Röhnsch*

„Ich nehm’ dann wirklich ,ne Apfelsine. Das ist meine Medizin.“  
Ernährungsvorstellungen und -verhalten  
obdachloser Jugendlicher ..... 255

*Burkhard Gniewosz und Peter Noack*

Transmission und Projektion von Fremdenfeindlichkeit  
in der Familie – Verläufe im Jugendalter ..... 279

*Maren Oepke*

Von Haus aus rechtsextrem? Zur Bedeutung innerfamiliärer  
Transmissionen bei rechtsextremen  
Orientierungen Jugendlicher ..... 297

---

<i>Christine Schmid</i> Familiale und peerkontextuelle Bedingungen von Ausländerfeindlichkeit und politischer Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen .....	323
<b>Trends</b>	
Vorwort .....	347
<i>Hans Merkens</i> Jugendforschung. Auf der Suche nach dem Gegenstand? .....	349
<b>Internationale Länderberichte</b>	
Vorwort .....	383
<i>Andy Biggart</i> National Youth Policy in the UK: Trends, Issues and Evaluation .....	385
<b>Projekte</b>	
Forschungsprojekte zum Thema Jugend und Internet ( <i>Sue-Ann Bäsler und Eva Frädrieh</i> ) .....	407
<i>Autorinnen und Autoren</i> .....	433

## Vorwort der Herausgeber

In der 7. Ausgabe des Jahrbuchs Jugendforschung haben wir versucht, auch Themen Raum zu geben, die in der heutigen Debatte über Jugend und Jugendforschung vergleichsweise eher selten thematisiert werden. In den ersten beiden thematischen Blöcken dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit dem Thema *Körper und Sexualität im Jugendalter*“ und mit unterschiedlichen Ansätzen der *qualitativen Schulforschung*. Wir möchten damit auf die zentrale Bedeutsamkeit dieser Themen in der Jugendforschung aufmerksam machen und unseren Lesern einen Überblick über die Forschungsaktivitäten in diesem Bereich ermöglichen.

Wir sind sehr dankbar, dass wir Dagmar Hoffmann als Gastherausgeberin für den ersten Themenblock „Körper und Sexualität im Jugendalter“ gewinnen konnten. Durch die Auswahl der Beiträge ist es ihr gelungen, die Vielfältigkeit dieses Themas und den Bedarf an interdisziplinärer Kooperation in der Beantwortung von Fragen zu diesem Thema zu verdeutlichen.

Ebenso freuen wir uns darüber, dass Sabine Reh die Beiträge zur qualitativen Schulforschung so konstruktiv kommentiert hat. Eine Besonderheit in diesem Themenblock ist, dass die beitragenden Autorinnen und Autoren vielfach junge Nachwuchswissenschaftler/-innen sind, die einen Trend in der Jugend- und Schulforschung verkörpern, der in nächster Zeit aus unserer Sicht hohe Aufmerksamkeit erlangen wird.

Ein weiteres – sehr aktuelles – Thema der Jugendforschung, das derzeit für Schlagzeilen sorgt und das in den nächsten Jahren weiter an Bedeutung gewinnen wird, ist das Thema der *Gewaltsozialisation* und der *Gewaltprävention*. Wie weit verbreitet sind gewaltförmige Handlungsweisen im Jugendalter? Wie werden Gewalt befürwortende Einstellungen in Familien weitergegeben? Welche Faktoren sind in diesem Transmissionsprozess bedeutsam? Diese und andere Fragen werden anhand von Beiträgen junger und renommierter Forscherinnen und Forschern beantwortet.

Im Rahmen der Rubrik *Trends* der Jugendforschung hat Hans Merckens ein Résumé zur Jugendforschung der letzten Dekaden verfasst. Er nimmt dies zur Basis, richtungweisende Leitlinien für zukünftige Studien im Bereich der Jugendforschung zu formulieren.

Bei den *internationalen Länderberichten* richten wir in dieser Ausgabe den Blick auf jugendpolitische Programme in Großbritannien. Andy Biggart stellt



einige dieser Programme vor und diskutiert darauf aufbauend damit verbundene Praxisprobleme und Evaluationsberichte zur Wirkung der Programme.

Als *Projektbericht* findet sich diesmal ein Überblick über ein noch relativ neues, aber stetig wachsendes Feld der Jugendforschung und zwar zu Studien zur Nutzung des Internets im Jugendalter.

Wir möchten mit diesem Vorwort nicht enden, ohne unsere tiefe Betroffenheit über die schwere Krankheit, die unseren Kollegen, Freund und Mitherausgeber, Jürgen Zinnecker, Ende letzten Jahres ereilt hat, auszudrücken. Dieser Band musste ohne seine tatkräftige Unterstützung, aber wir denken – ganz in seinem Sinne – erstellt werden. Wir schicken ihm von hier aus die besten Genesungswünsche nach Siegen.

Die Redaktion dieses Bandes wurde von Ludwig Stecher, Beate und Marlis Abrie betreut. Wir danken allen ganz herzlich für ihren engagierten Einsatz.

*Angela Ittel, Hans Merkens und Ludwig Stecher*

**Thema A:**  
**Körper und Sexualität im Jugendalter**

*„Die Zeit der Tabubrüche allerdings ist vorbei,  
denn jedes Tabu kann nur einmal gebrochen werden.“*  
Sieglinde Geisel (2002)

## **Vorwort der Gastherausgeberin**

*Dagmar Hoffmann*

Kaum ein Bereich der Jugendforschung ist so überschaubar wie der zum Thema Körper und Sexualität im Jugendalter. In der öffentlichen Diskussion erleben wir ausführliche, sowohl spannende als auch kuriose Berichte über die „sexuelle Verrohung und Verwahrlosung“<sup>1</sup> von Jugendlichen sowie die „Pornografisierung der Jugend“, doch wissenschaftlich wird die Jugendsexualforschung als nachrangig klassifiziert. Es gibt kaum aktuelle Studien zum Sexualverhalten von Jugendlichen (siehe die Bestandsanalyse sowie den historischen Überblick von *Georg Neubauer* zu Beginn dieses Themenblocks) und schon gar keine Längsschnittanalysen oder Panels – ausgenommen die Replikationsstudien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (siehe BZgA 2006), die seit 1980 große Stichproben von Jugendlichen hauptsächlich zu sexueller Aufklärung, Schwangerschaftsverhütung, AIDS-Prävention, Geschlechtsreife und Koituserfahrungen befragen.

Die Jugendsexualforschung führt ein Nischendasein innerhalb der Jugendforschung, was besonders bedauerlich ist, da in der Öffentlichkeit – vor allem der medialen – Jugendlichen attestiert wird, „sexuell verwahrlost statt aufgeklärt“<sup>2</sup> zu sein. Verwahrlosungszuschreibungen sind in Mode. Es wird von sexueller, aber auch seelischer, emotionaler, medialer und sozialer Verwahrlosung von Kindern und Jugendlichen gesprochen. Das ist einerseits dramatisch (sofern es sich um Breitenphänomene handeln sollte, der Nachweis dafür steht aber

---

1 Vgl. z. B. Holger Dohmen im Hamburger Abendblatt am 18.5.2007, siehe <http://www.abendblatt.de/daten/2007/05/18/741941.html> [Zugriff am 22.8.2007]; oder Walter Wüllenweber „Völl Porno!“, siehe [http://www.stern.de/politik/deutschland/581936.html?p=4&nv=ct\\_cb](http://www.stern.de/politik/deutschland/581936.html?p=4&nv=ct_cb) [Zugriff am 10.9.2007].

2 Anna Reimann „Sexuell verwahrlost statt aufgeklärt“ am 14.2.2007 auf Spiegel Online. Siehe <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,466334,00.html> [Zugriff am 15.9.2007]

noch aus), aber andererseits ist die Diskussion, wenn sie als Impuls betrachtet wird, auch gesellschaftspolitisch konstruktiv, da sie Hinweise darauf geben kann, was in dieser Gesellschaft erwünscht, verändert und verhindert werden sollte.

Der defizitäre Forschungsstand zum Sexualverhalten von Jugendlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Deutschland hat zur Folge, dass über sexuelle Einstellungen, Präferenzen und Praktiken viel gemutmaßt, aber eigentlich nichts gewusst wird. Beiträge von Jugendlichen in Chats, Foren und auf Internetportalen wie etwa [www.youporn.de](http://www.youporn.de) werden herangezogen, um Jugendlichen einen unmoralischen, ja geradezu krankhaften Umgang mit dem Sexuellen zu bescheinigen. Es wird in Medienberichten der Eindruck erweckt, Jugendliche wären stets auf intime Grenzerfahrungen und sittliche Grenzüberschreitungen aus. Sexbesessenheit wird ihnen von aufgeklärten Erwachsenen bescheinigt, die selbst Kinder der so genannten sexuellen Revolution waren und die von der Liberalisierung der Sexualität seit den 1970er Jahren in den westlichen Demokratien profitiert haben. Der Münchner Kinder- und Jugendarzt Nikolaus Weissenrieder (2005) hält fest, dass der Umgang mit Sexualität heute insgesamt jedoch nur liberalisierter im Gegensatz zu früheren Zeiten *scheint*. Das Verhältnis zur Sexualität ist nicht frei, es ist nur mit größeren Freiheiten als in früheren Gesellschaften verbunden. So ist etwa offene Sexualfeindlichkeit seltener geworden und hat der Einfluss von Familie, Religion und sozialer Schichtzugehörigkeit abgenommen. „Sexualität wird nicht nur als Ausdruck einer Liebesbeziehung erlebt, sondern findet auch als Erlebnismöglichkeit ohne weitergehende partnerschaftliche Verbindlichkeit statt.“ (Weissenrieder 2005, 26). Das Modell der „sukzessiven Monogamie“ (BZgA 2005, 112) ist nicht unüblich, d. h. Jugendliche probieren aus, gehen mal eine Beziehung und Partnerschaft ein und testen nach Beziehungsbrüchen neue sexuelle Kontakte aus, ohne langfristige Beziehungen zu leben. „Diese Mischung aus Leichtigkeit *und* Bereitschaft, sich ernsthaft und mit viel Engagement auf eine Beziehung einzulassen, charakterisiert das Sexual- und Beziehungsleben nicht weniger Jugendlicher“ (BZGA 2005, 114). Weitgehend ungeklärt ist dabei aber, welche Muster, Wünsche und Ideale Jugendliche von Sexualität heute haben und wie es ihnen mit ihrer Sexualität geht, d.h. wie zufrieden sie damit sind und wie sie Sexualität eigentlich erlernen. Eine dieser Forschungslücken wird nunmehr durch eine an der Universität Potsdam im vergangenen Jahr durchgeführte Studie zu schließen versucht. *Alexandra Klein, Anja Zeiske* und *Hans Oswald* stellen erste Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung mit jungen Erwachsenen vor. Sie setzen sich kritisch mit dem Postulat der sexuellen Verwahrlosung auseinander, indem sie die Handlungs- und Kommunikationskompetenzen sowie die Selbstbestimmtheit von Sexualität sowie Eigenverantwortlichkeit im Jugendalter in den Mittelpunkt

ihrer Betrachtungen stellen. Entgegen den allgemeinen Erwartungen können sie positive Auswirkungen sexueller Erfahrungen in der frühen Adoleszenz – also der so genannten Frühstarter – auf das Erleben von Sexualität im frühen Erwachsenenalter belegen.

Prinzipiell ist das Verständnis von Sexualität ein sozial, kulturell, gesellschaftlich sowie historisch entwickeltes. Es bestimmt, wie sich Geschlechtsidentitäten, -rollen und -verhältnisse generieren, wie sich Männer zu Frauen und Frauen zu Männern verhalten. Alle Formen von öffentlichen und privaten Inszenierungen von Sexualität *und* Körperlichkeiten tragen dazu bei, spezifische Geschlechterbilder kulturell zu verfestigen oder aber auch zu verändern (vgl. Stein-Hilbers 2000, 13). Sexualität ist ohne Körper und der Inszenierung des Körpers – den Körperlichkeiten – nicht denkbar. Sexuell zu werden und sich sexuell zu sozialisieren bedeutet, sich die sexuellen Anteile von Körperlichkeit sowie die sozialen Zuschreibungen, die sich um das biologische Geschlecht ranken, für das eigene Verhalten anzueignen (vgl. Milhoffer 1998, 89). Sexuelle Sozialisation vollzieht sich alltäglich über Zeichen und Symbole sowie Symbolhaftigkeiten, durch Bilder und Vorbilder, durch Erwartungen und Normen, durch Freiräume und Zwänge. Dabei gilt zu bedenken, dass Kinder in eine Gesellschaft hineingeboren werden, in der bestimmte Rollen und interpersonale Handlungsstrukturen bereits gegeben sind. In einem bestimmten Alter – wenn für sie die Entwicklungsaufgabe der sexuellen Orientierung dringlicher wird – setzen sie sich dann verstärkt mit den vorgegebenen Standards auseinander, prüfen sie genau, welche Rollenmuster für sie stimmig und welche weniger lebbar sind. Körperbilder und Sexualskripte werden in modernen Gesellschaften auch über Medien vermittelt. Weissenrieder (2005, 26) geht so weit zu behaupten, dass Sexualität „ihre ‚perfekte‘ Form [...] nicht in der Phantasie oder im Gefühl“, sondern nur noch in den vielfältigen Medien findet.

Stellvertretend für viele Pädagogen und Jugendforscher fragt sich Kurt Möller (2001), ob eine zwangsfreie Gestaltung von sexuellem Selbsterleben und Intimität überhaupt noch möglich ist in einer Welt, „die nahezu alle sexuellen Tabus schleift, sexuelle Dienstleistungen immer unverhohlener warenförmig anpreist, Scham als vorgestrig belächelt (Möller 2001, 12). Seiner Ansicht nach wird die sexuelle Sozialisation der jetzigen und der nachwachsenden Generation nicht unbeeinflusst sein können von der „Entgrenzung der Erotographie“ (ebd., 11) und der immer öffentlicher betriebenen Pornografisierung von Sexualität. Nicht nur sexuelle Phantasien werden mit Stoff versorgt, so Möller, sondern auch Geschlechterbilder und die Gestaltung der Geschlechterverhältnisse werden vermutlich nachhaltig geprägt werden. Aus seiner Sicht ist es dringend geboten, sich in *Mediennutzungs-* und weniger in *Medienwirkungsstudien* kritisch damit auseinanderzusetzen, inwieweit Jugendliche soziokulturelle Deu-

tungsmuster im Hinblick auf Körperbilder- und Sexualskripte finden und inwieweit sie für sich handlungsleitende Orientierungen übernehmen (ebd., 19).

Die deutschsprachige Jugendmedienforschung hat ebenso wie die Jugendsexualforschung tatsächlich nicht allzu viel zu bieten, wenn es um Sozialisationseffekte durch verschiedene Medienangebote auf das eigene Körperkonzept und die Ausbildung einer sexuellen Orientierung sowie die Geschlechtsidentität geht. Dies liegt mitunter daran, dass Medien als Instanz der Sozialisation lange Zeit kaum wissenschaftlich (an-)erkannt worden sind (vgl. Hoffmann/Mikos 2007) und Sozialisationsaspekte in Mediennutzungs- und wirkungstheorien – wie von Bonfadelli (1981) schon Anfang der 1980er Jahre eingefordert – immer noch keine elementaren, operationalisierten Variablen bzw. Bezugsgrößen darstellen. Lediglich die qualitativ orientierte erziehungswissenschaftliche und die interdisziplinär strukturanalytische Rezeptionsforschung haben das Mediennutzungsverhalten in einen weiteren Zusammenhang mit den Aufgaben von Lebens- und Entwicklungsbewältigung sowie Identitätsausbildung im Kindes- und Jugendalter gestellt. Doch auch hier finden sich nur wenige Studien im deutschsprachigen Raum (z. B. Luca 1998), die die Sozialisationsimpulse der Medien auf die körperliche und sexuelle Entwicklung zum Gegenstand der Untersuchung machen. Ganz allmählich entdeckt man erst das Einflusspotenzial und die Sozialisationsmacht verschiedener Medien bzw. Medieninhalte im Hinblick auf die Identitätsbildung von Jugendlichen, wobei es meist um die unmittelbare „adoleszente Identitätsarbeit“ (Misoeh 2007) geht und selten um die biografische Relevanz, d. h. um dauerhafte ästhetische bzw. soziokulturelle Prägungen oder Handlungspraktiken.

Im folgenden Themenschwerpunkt A des Jahrbuchs Jugendforschung soll nun anhand ausgewählter Studien diskutiert werden, inwieweit verschiedene mediale Angebote Jugendlichen zur Orientierung und Aufklärung dienen (können) und wie sie die Ausbildung eines Körperselbst und von Sexualität unterstützen oder behindern können. *Renate Luca* zeigt vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes zur Jugendsexualität in Deutschland auf, wie in der medienpädagogischen Arbeit die Themen Körperlichkeit und Sexualität von Jugendlichen *be-* und *verarbeitet* werden können, sodass sie die Selbstreflexion des eigenen Körper- und Genderkonzepts ermöglichen. *Florian Krauß* und *Dagmar Hoffmann* stellen darüber hinaus die Ergebnisse einer qualitativen Studie mit 16- bis 18-jährigen Jugendlichen aus dem Winter 2004/05 vor, in der der mediale Einfluss auf Männlichkeitsentwürfe und Genderkonzepte untersucht worden ist. Sie können anhand ihres Interviewmaterials verdeutlichen, dass Jugendliche in ihrer Selbstwahrnehmung des Körpers und der eigenen Sexualität nicht frei von medialen Angeboten sind. Und *Anna Tasja Flügel* beschäftigt sich mit der Akzeptanz von Schönheitsbildern und Schönheitsvorgaben, wie sie in

der Doku-Soap „The Swan“ präsentiert worden sind. Die Ergebnisse ihrer Gruppendiskussionen mit Mädchen in Hameln und Berlin verweisen darauf, dass Jugendlichen klar ist, dass der Körper ein ‚reflexives Identitätsprojekt‘ ist, das gestaltet und zur Identitätsbestimmung und Selbstpositionierung genutzt werden kann. Körperideale werden aber von ihnen nicht allein über die medialen Angebote ausgehandelt, sondern es sind für sie die Vorbilder aus der sozialen Nahwelt von nachhaltiger Relevanz ebenso wie lebensweltliche Erfahrungen von unmittelbarer sozialer Anerkennung.

Die vorliegenden empirischen Beiträge greifen das vielseitig reklamierte Desiderat auf und liefern erste wichtige Befunde für die Sozialisationsrelevanz medialer Angebote und Umwelten. Dabei wird zum einen deutlich, dass es nicht *eine* Lesart von medialen Angeboten gibt und dass die *Aneignung* und *Ablehnung* medialer Angebote individuell im Zusammenhang mit lebensweltlichen Erfahrungen von Jugendlichen steht.

## Literatur

- Bonfadelli, Heinz (1981): Die Sozialisationsperspektive in der Massenkommunikationsforschung. Neue Ansätze, Methoden und Resultate zur Stellung der Massenmedien im Leben der Kinder und Jugendlichen. Berlin.
- BZgA (2005): Erfahrungen im Jugendalter. Aushandlungsprozesse im Geschlechterverhältnis. Eine qualitative Untersuchung im Auftrag der BZgA von Clemens Dannenbeck und Jutta Stich. 3., unveränderte Aufl., Köln: BZgA.
- BZgA (2006): Jugendsexualität. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- und 17-Jährigen und ihren Eltern. Köln: BZgA.
- Geisel, Sieglinde (2002): Störfaktor Sex. In Neue Züricher Zeitung (NZZ) vom 24. Juli 2002. Siehe <http://www.nzz.ch/sendMail/2002/07/24/fe/article88GVH.html> [Onlinezugriff am 17.9.2007].
- Hoffmann, Dagmar/Mikos, Lothar (2007): Wozu dieses Buch? Einige einführende Anmerkungen. In: Hoffmann, D./Mikos, L. (Hrsg.): Mediensozialisierungstheorien. Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-10.
- Luca, Renate (1998): Medien und weibliche Identitätsbildung. Körper, Sexualität und Begehren in Selbst- und Fremdbildern junger Frauen. Frankfurt/New York: Campus.
- Milhoffer, Petra (1998): Geschlechterrollenübernahme und sexuelle Sozialisation im Übergang zur Pubertät. Theoretische Verständigung und empirische Ergebnisse. In: Schmidt, G./Strauß, B. (Hrsg.): Sexualität und Spätmoderne. Stuttgart: Enke, 89-102.
- Misoch, Sabina (2007): Die eigene Homepage als Medium adoleszenter Identitätsarbeit. In: Mikos, L./Hoffmann, D./Winter, R. (Hrsg.): Mediennutzung, Identität und Identifikationen. Die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen. Weinheim/München: Juventa, 163-182.